

Michael Grüttner: „Talar und Hakenkreuz“

## Posten-Vergabe nach Ideologie

Von Marcus Heumann

Deutschlandfunk, Andruck, 11.03.2024

**Knapp 80 Jahre nach dem Untergang des Dritten Reichs legt der Historiker Michael Grüttner tatsächlich die allererste Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Hochschulpolitik überhaupt vor. Ein in den 1990er-Jahren gestartetes Großprojekt des Historikers Helmut Heiber kam nicht über die ersten zwei Bände hinaus, und die Universitäten selbst sperrten sich (und ihre Archive) jahrzehntelang für eine Aufarbeitung.**

„Wir befinden uns auf dem Opernplatz Unter den Linden Berlins. Die deutsche Studentenschaft verbrennt zur Stunde auf einem riesigen Scheiterhaufen anlässlich der Aktion des ‚Kampfausschusses wider den undeutschen Geist‘ Schriften und Bücher der Unmoral und Zersetzung.“

„Deutsche Studenten! Übergebt alles Undeutsche dem Feuer!“

Als der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund am 10. Mai 1933 auf dem heutigen Bebel-Platz in Berlin ein Autodafé inszenierte, das sich in vielen anderen Städten fortsetzte, war - gut drei Monate nach Machtübernahme der Nationalsozialisten – an den deutschen Hochschulen bereits nichts mehr wie zuvor. Das Fanal der Bücherverbrennungen, dem unter anderem die Werke von Karl Marx, Kurt Tucholsky und Sigmund Freud zum Opfer fielen, war Teil umfassender politischer Säuberungen, die dazu führten, dass bereits...

„...im Sommersemester 1933 an den Hochschulen eine Atmosphäre der Einschüchterung (herrschte), in der öffentliche Kritik an Maßnahmen des Regimes nicht mehr möglich war,“

...resümiert Michael Grüttner in seiner Monographie „Talar und Hakenkreuz“. In sechs Hauptkapitel untergliedert, betrachtet sie die Strukturen des NS-Universitätswesens und seines Lehrkörpers. So verfolgt Grüttner etwa, bis in die letzte Verästelung, das Spannungsverhältnis zwischen den Instanzen, die in der Hochschulpolitik unterm Hakenkreuz mitreden wollten, vom Reichserziehungsministerium über die NS-Dozenten- und Studentenbünde bis hin zu diversen Parteifunktionären und Ideologen. Und: Er untersucht, wie Studenten und Lehrkräfte sich zu den politischen Umwälzungen positionierten.

Michael Grüttner

### Talar und Hakenkreuz – Die Universitäten im Dritten Reich

Verlag C.H. Beck, München

704 Seiten

44 Euro

Die deutschen Universitäten – so zeigt Grüttner – hatten seit jeher ein national-patriotisch geprägtes Selbstverständnis, jedoch kein parteipolitisches. Mit ihrer Forschung und Lehre wollten sie dem Land nützen, aber nicht unter der Knute einer Ideologie stehen. Die Mehrzahl der Professoren waren Nationalkonservative, aber keine Nazis.

Anders sah es bei den Studierenden aus: Schon 1931 hatte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund die Leitung der „Deutschen Studentenschaft“ an sich gerissen, und profilierte sich nun – nicht nur bei den Bücherverbrennungen – als Stoßtrupp der Partei.

„An vielen Universitäten riefen die Studentenführer (...) zum Boykott bestimmter Professoren auf. Breitbeinig postierten sich Studenten in SA-Uniform vor den Hörsälen und sorgten für den Abbruch der Vorlesungen. Viele betroffene Hochschullehrer resignierten und beantragten ihre Versetzung in den Ruhestand.“

Solche Angriffe trafen größtenteils jüdische Lehrkräfte, sofern sie das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom April 1933 nicht ohnehin bereits von den Unis verbannt hatte. Verdienten Veteranen des Ersten Weltkrieges unter ihnen wurde beispielsweise eine Gnadenfrist gewährt, während die Gleichschaltung der Hochschulen unaufhaltsam ihren Lauf nahm, befördert durch neue Statuten. Ihr Kernpunkt war:

„die Einführung des ‚Führerprinzips‘, das den Rektor zum Führer der Universität und die Dekane zu Führern der Fakultäten erklärte. Abstimmungen und andere Gepflogenheiten, die an demokratische Strukturen erinnerten, waren fortan verpönt.“

### **Verjüngung und Brain-Drain**

Zur Steigerung ihrer Karrierechancen traten überproportional viele junge Lehrende in die NSDAP ein. Privatdozenten und außerordentliche Professoren waren für ihre materielle Absicherung gern bereit, die Lücken, welche die Säuberungen und Zwangsemeritierungen hinterlassen hatten, zu füllen. Einher damit ging eine drastische Verjüngung des Lehrkörpers – und ein Brain-Drain, der – wie Grüttner belegt – sich besonders in den Naturwissenschaften bemerkbar machte.

Die Vergabe von Lehrämtern nicht nach Kompetenz, sondern nach ideologischen Kriterien tat ein Übriges, um die deutsche Wissenschaft im internationalen Maßstab zurückfallen zu lassen. Frauen waren ab 1933 als Hochschullehrerinnen unerwünscht, sie konnten sich zwar noch habilitieren, doch eine Dozentur wurde ihnen verweigert. Das änderte sich erst kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, als der Mangel an talentiertem akademischen Nachwuchs virulent wurde.

Der Krieg verschärfte diese Situation: Bereits 1940 hatte sich die Zahl der Studierenden von 34.900 durch Einberufungen auf 22.600 reduziert.

„Ihr, die Ritterkreuzträger vor mir, ihr habt die höchste Pflicht des Studenten erfüllt. Denn die höchste Pflicht des Studenten ist es, in all seinem Handeln und in seiner Haltung stets Vorbild zu sein, so wie er seinem ganzen Wesen nach stets Kämpfer sein muss. In Zeiten des Krieges mit den Waffen des Krieges, in Zeiten des Friedens mit den Waffen die angemessen sind.“

Rudolf Heß, Stellvertreter Hitlers vor einer Abordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes im Januar 1941. Doch auch für die Lehrkräfte schuf der Krieg eine völlig neue Situation:

„Zwischen 1940 und 1943 wurde ein stetig wachsender Teil der an den deutschen Hochschulen tätigen Wissenschaftler von der Wehrmacht eingezogen. Ihr Anteil lag 1943 schon über 40 Prozent.“

In den besetzten Territorien entstanden 1941 zwei Neugründungen der Universitäten Posen und Straßburg, bewusst ohne theologische Fakultäten – versuchten die Nazis doch, den Einfluss der Kirchen mittelfristig zurückzudrängen.

Stattdessen wurden Lehrstühle für Rassenpolitik, für Politische Auslandskunde, für Volks- und Landeskunde der Sowjetunion sowie für Geschichte und Sprache des Judentums etabliert. Geologen erkundeten die Exploitationsmöglichkeiten der eroberten Gebiete, Literaturwissenschaftler plünderten Bibliotheken, Juristen wurden als Kriegsrichter abkommandiert.

„Ziel der deutschen Politik war eine ‚Germanisierung‘ der Räume, durch Deportationen und Umsiedlungen, durch Indoktrination und nicht zuletzt durch physische Gewalt. Hochschulgründungen waren Bestandteil dieser Politik.“

### **Neues Standardwerk**

Gerade an den Universitäten des Ostens kamen Lehrkräfte oft unmittelbar mit dem Holocaust und den Gräueltaten der Wehrmacht in Berührung. Selbst eingefleischte Rassentheoretiker empfanden dabei nur noch Abscheu, wie der Autor anhand von Briefen und Tagebuchnotizen dokumentiert. Doch wie schon 1933, so blieben die Nationalsozialisten in den Augen der meisten Ordinarien das kleinere Übel, gemessen an einer möglichen bolschewistischen Machtübernahme.

„Talar und Hakenkreuz“ beleuchtet abschließend auch die personellen Brüche wie Kontinuitäten an den Universitäten der Nachkriegszeit, die nur eine halbherzige Entnazifizierung erlebten. Michael Grüttners Buch darf als neues Standardwerk angesehen werden, das den aktuellen Forschungsstand aus einem reichen Quellenfundus kompiliert.